



Lesepredigt in der Christnacht, 24. Dezember 2021

Predigttext Micha 5,1-4a

1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. 3 Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des HERRN und in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. 4 Und er wird der Friede sein.

Predigttext in der Übersetzung der Basisbibel

1 Du aber, Betlehem Efrata, bist zu klein, um zu den Landstädten Judas zu zählen.- Doch aus deiner Mitte soll einer kommen, der Herrscher sein wird in Israel. Seine Wurzeln reichen zurück bis in die Urzeit, seine Herkunft steht von Anfang an fest. 2 Darum wird die Not nur so lange anhalten, bis eine Frau das Kind zur Welt gebracht hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Menschen in Israel. -3 Er wird auftreten und sein Volk weiden. Dazu gibt ihm der Herr die Kraft und die Macht. Sie liegt in dem Namen des Herrn, seines Gottes. Dann wird man wieder sicher im Land wohnen können. Denn seine Macht reicht bis zum Rand der Welt. 4 Er wird sich für den Frieden stark machen.

Predigt

zu Micha 5,1-4a

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell“, heißt es im Jesajabuch.

Gemeint ist das Volk Israel, das in seiner Geschichte immer wieder dunkle Zeiten erlebt hat. Doch ich denke, die Sehnsucht nach dem großen Licht, nach Helligkeit, die kennen wir auch.

Ganz konkret, in dieser Jahreszeit, wenn es kalt ist und früh dunkel. Aber auch, genau wie Israel, im übertragenen Sinn.

Da ist die scheinbar nicht endende Coronakrise, die unsere Gesundheit bedroht, unser soziales Leben stark verändert und gesellschaftliche Probleme in vielen Bereichen ans Licht bringt. Dazu kommen vielerlei Krisen in Europa und der Welt. Vom Zustand des Friedens, des Shalom scheinen wir uns immer weiter zu entfernen.

Dass wir Weihnachten feiern können, in diesem Jahr sogar wieder hier in der Kirche, bringt ein wenig Licht in diese dunkle Zeit – Kerzen brennen, wir versammeln unsere Liebsten um uns und freuen uns am guten Essen.

Doch spätestens am 27. Dezember ist dann wieder alles beim Alten. Täglicher Krisennachschub in der Tagesschau, graues Wetter, Silvester ohne große Feiern und Feuerwerk. Oder kann Weihnachten doch etwas verändern?

Jedes Jahr hören wir die Weihnachtsgeschichte, die Lukas erzählt. Manch einer kann sie wahrscheinlich mitsprechen. Schon die Kleinsten machen begeistert mit bei Krippenspielen.

Bei so Altbekanntem ist die Gefahr groß, dass man das Eigentliche des Textes gar nicht mitbekommt. Da kann der Anblick des süßen kleinen Engelchores durchaus die Worte ihrer Kraft berauben.

So wie die Worte, die der Engel mitten in unser irdisches Dunkel hinein ruft: *„Fürchtet euch nicht!“*

Und er sagt auch, warum wir uns nicht mehr fürchten müssen: Unser Retter, der Heiland ist da. Was so ein Retter zu tun hätte, das beschreibt unser Predigttext aus dem Michabuch. Die Not des Volkes wird mit ihm enden und er wird es aus der Zerstreung heraus zusammen führen.

Dieser Retter kümmert sich um sein Volk wie ein Hirte um seine Herde und alle werden sicher leben. Er schafft den ersehnten Zustand des Friedens, auf hebräisch Shalom. Ja, er selbst **ist** dieser Friede.

In den Anmerkungen der Basisbibel beschrieben als „umfassender Zustand von Glück und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft, der aus der Beziehung mit Gott hervorgeht.“

Glück und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft – da gibt es wohl niemand, der sich das nicht wünscht.

Doch irgendwie hat das in den letzten 2.000 Jahren nicht so gut funktioniert. Seit den Zeiten, in denen die Israeliten über ihre Bedrücker klagten hat sich zwar durchaus einiges zum Guten verändert, aber längst nicht alles.

Zu viele Menschen auf der Welt leben nicht sicher und haben keine guten Hirten. Es gibt immer noch genug Gründe sich zu fürchten.

Besteht das Evangelium also doch aus Worten ohne Kraft in der Welt?

Micha beschreibt den zukünftigen Retter als Herrscher mit Macht und Kraft. In den dem Predigttext folgenden Versen wird klar ausgesprochen, dass dieser neue Herr helfen wird, die Assyrer mit dem Schwert zu besiegen.

Doch dieser mächtige Herrscher stammt nicht aus Jerusalem, der Stadt des Tempels. Nein, er stammt aus einer kleinen Stadt, aus Bethlehem.

In dieser Stadt hat schon einmal jemand klein angefangen: Der große König David, der als Junge den scheinbar unbesiegbaren Riesen Goliath schlug. Dieser jüdischen Tradition folgend lässt der Evangelist Lukas auch den neuen Retter, Jesus in der Stadt Davids zur Welt kommen.

Von Macht und Kraft ist bei ihm allerdings noch gar nichts zu sehen. Ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend kündigt der Engel den Hirten an. Stellt man sich so den Retter der Welt vor?

Die Hirten jedenfalls sind sich, ohne weitere Diskussion, einig: Sie eilen nach Bethlehem zu dem Kind in der Krippe. Sie vertrauen auf die Botschaft des Engels. Und sie vertrauen darauf, dass dieses kleine, hilflose Kind zum verheißenen Retter wird, dessen Macht bis zum Rand der Welt reicht. Gleich nachdem sie es gesehen haben, verbreiten sie die Botschaft von der Geburt des Retters weiter.

Ohne solch ein Vertrauen kann es keinen Frieden geben. Denn der Zustand des Shalom, den Jesus bringen soll, er geht aus der Beziehung mit Gott hervor.

Vertrauen ist Glaube. Im Hebräerbrief findet sich eine schöne Deutung, was dieser Glaube bedeutet. Die Gute Nachricht übersetzt Hebr 11: *Im Vertrauen bezeugt sich die Wirklichkeit dessen, was wir hoffen. Das, was wir jetzt noch nicht sehen, im Vertrauen beweist es sich selbst.*

Nur wenn wir vertrauen, kann die Hoffnung Wirklichkeit werden. Nur wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns Möglichkeiten gibt, um Frieden zu erreichen, können wir unser Handeln danach ausrichten.

Wenn man Lukas genau liest, sagen das auch schon die Engel: *Ehre Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen seines Wohlgefallens!*

Der Frieden fällt nicht einfach vom Himmel. Er muss in unseren Herzen wohnen und die Leitschnur unseres Lebens sein.

In einem beliebten Kirchenschlager wird das sehr gut formuliert:

*Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden...
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen.*

Das Kind in der Krippe wird manche Erwartungen der jüdischen Tradition enttäuschen. Denn seine Kraft und Macht wird er nicht mit dem Schwert durchsetzen. Er wird nicht die römischen Besatzer vertreiben und ein neues jüdisches Königreich begründen.

Aber er wird denen, die ihm zuhören zeigen, wo und wie Frieden zu tun ist. Er geht zu denen, denen es an Glück und Wohlergehen mangelt. Er holt Menschen in die Gemeinschaft zurück, die aus verschiedenen Gründen am Rande stehen.

Er wird, wie versprochen, sein Volk als guter Hirte weiden. Dazu nutzt er die von Gott gegebene Kraft und Macht.

Und er wird predigen, warum wir vertrauen können: Weil wir Gottes Wohlgefallen haben. Er hat uns erwählt und schenkt uns seine Liebe. Liebe die sichtbar wird in Jesus seinem Sohn. Durch diese Liebe kann der Friede in unserem Herzen wohnen.

Jesus steht für seine Botschaft mit seinem Leben ein. Eine Botschaft, die nach seinem Tod nur deshalb weiterleben konnte, weil Menschen auf sie vertrauten und daran glaubten, dass sie die Welt zum Guten verändern könnte. Das gelang nicht immer und häufig, viel zu häufig wurde Gottes Wort missbraucht.

Haben Menschen also fälschlicherweise auf Gott und sein Wort vertraut?

Man könnte auch anders fragen: Hat Gott fälschlicherweise auf uns Menschen vertraut und seinen Sohn umsonst in das Elend der Welt gesandt? Wenn

Menschen Jesu Botschaft missbrauchen, um andere zu unterdrücken oder ihre Macht zu sichern, wenn Menschen wegsehen, wo andere um Glück und Wohlergehen gebracht werden, dann ist die Beziehung zu Gott gestört. Dann ist in diesen Menschen kein Frieden und keine Liebe. Und dann kann es auch

auf der Welt keinen Frieden geben. Ist Weihnachten also doch nicht mehr als ein schönes Familienfest?

Die Antwort liegt bei jeder und jedem Einzelnen von uns.

Auch wenn wir es im Dunkeln oft nicht wahrnehmen: Gott befähigt uns mit Kraft und Macht, Hirten zu sein. Hirten füreinander, für unsere Familien, unsere Freunde, die Menschen mit denen wir täglich zu tun haben.

Ja, unsere Macht reicht nicht bis an die Enden der Erde. Aber wie wir denken, wie wir reden und handeln, das allein kann schon etwas verändern. Wir können Frieden und Gutes tun. Doch dazu müssen wir hinsehen und wahrnehmen, wo das möglich ist.

Versuchen wir, etwas vom Licht und der Wärme des Weihnachtsfestes mitzunehmen in das neue Jahr. Versuchen wir mit Jesaja darauf zu vertrauen, dass Gott uns nicht im Dunkeln zurücklässt, sondern uns durch sein Wort und seine Liebe ein Licht scheinen lässt, das uns begleitet und den Weg zeigt:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Amen

Lied: Stille Nacht

1. Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft; einsam wacht
Nur das traute hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht,
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund'.
Christ, in deiner Geburt!

Frohe Weihnachten wünscht Ihnen



Steffi Reimer
steffi.reimer@heilandkirche.de